Interview mit Josef H.; ein Veteran der Wehrmacht (24. Artillerieregiment): er kämpfte in Polen und Frankreich, wo er verwundet wurde und von der Ordnungspolizei, eingesetzt während des Aufstandes 1944 in Warschau. Trier, 1990.

Danke, dass ich mit Ihnen sprechen kann, denn wie ich schon sagte, mache ich mir Notizen für ein zukünftiges Geschichtsprojekt. Ich möchte Sie zunächst fragen, wie Sie zur Polizei gekommen sind.

Josef: Sehr gut, junger Mann, ich möchte Ihnen gerne antworten, aber Sie müssen mir helfen, indem Sie das für sich behalten. Wir haben nicht den Luxus, offen über unsere Zeit im Krieg zu sprechen. Verstehen Sie das? Ich begann mein Leben in Berlin, genauer gesagt im Stadtteil Kreuzberg. Mein Vater war Fabrikarbeiter und meine Mutter arbeitete in einer Bäckerei. In den 20er Jahren aufzuwachsen war sehr verwirrend, denn die Marxisten und die Nazis bekämpften sich gegenseitig. Ich weiß noch sehr genau, wie die Roten in unserer Gegend Paraden und Kundgebungen abhielten. Sie bestanden darauf, dass jeder sich ihnen anschloss oder sie unterstützte; wenn man das nicht tat, war man nichts für sie. Meine Eltern waren sehr gegensätzlich, da meine Mutter für sie war, mein Vater aber nicht.



Das Foto entstand am 1. September 1928. Es zeigt Mitglieder des Roten Frontkämpferbunds (RFB), der zwischen 1924 und 1929 offiziell aktiv war und später nur noch in Einzelgruppen unter diesem Namen auftrat. Sie traten als Schutztruppe für die KPD deren Interessen auf, waren aber auch an Überfällen auf national eingestellte Bürger beteiligt. Während seines Anschlagsversuchs auf Adolf Hitler 1939 soll Georg Elser das Abzeichen des RFB – die Faust – unter dem Kragen seiner Jacke getragen haben, aus Erinnerung an die alten Tage seiner Zugehörigkeit.

Sie stritten sich oft beim Abendessen darüber, welche Seite mehr für das einfache Volk tun würde. Etwas, das mich auf die Seite meines Vaters brachte, war, dass ich sah, wie sie jeden tyrannisierten, der nicht mit ihren Ideen einverstanden war. Ich war stark und groß für mein Alter, also wurde ich oft in Streitigkeiten verwickelt. Ich konnte nicht zulassen, dass sie die schwächeren Kinder schikanierten, wenn es darum ging, wer für sie war und wer nicht. Das hinterließ bei mir ein sehr ungutes Gefühl. Meine Mutter wurde 1932 sehr krank und konnte den Roten kein Geld mehr geben. Mein Vater sagte, es sei gut, dass sie kein Geld mehr von ihr erpressen können. Am Ende starb sie an Krebs und kein einziger Roter kam, um sie zu verabschieden.



Reichstagswahlen, Wahllokal in Berlin, 31. Juli 1932

Mein Vater tendierte immer mehr zur SA, und sie schickten eine Person mit Blumen und einem Brief für mich vorbei. Der Brief ist längst verschollen, aber der Kommandeur der SA-Einheit schrieb mir, ich solle stark und furchtlos sein. Ich würde mich wie ein Schiff ohne Segel fühlen, das auf dem Ozean treibt. Doch die Lehren meiner Mutter würden immer bei mir sein und mir die Kraft geben, weiterzumachen. Sie winkte mir zu, mutig zu sein und unserem Blut Ehre zu machen. Das hat mich wirklich berührt und ich wusste, dass dies moralische Menschen von höchster Ehre waren. Die Roten haben meinen Vater oft schikaniert, denn er hatte viele Freunde in der SA. 1932 wurde er aus seiner Arbeit entlassen, weil er die Nazis unterstützte. Sein Chef und viele Arbeiter waren Mitglieder der Roten Front. Er wurde dann in die Berliner SA aufgenommen, und die Partei half uns mit Lebensmitteln und Miete. Im Jahr 1933 wurde unser Leben besser. Hitler kam an die Macht und mein Vater bekam eine neue Arbeit in einer Fabrik.

Dann wurde er für den RAD rekrutiert, wo er Bauprojekte überwachte. Das brachte ihm viel mehr Geld ein als vorher und unsere Bedingungen verbesserten sich. Ich wusste, dass ich 1938 mit der Schule fertig



Der oberschlesische Wanderer

Amtliches Organ der NSDAP. sowie aller städtischen und staatlichen Behörden

Sonnabend, den 6. Mai 1939
112. Jahrgang – Nr. 123

Beck lehnt die deutschen Ansprüche ab

Völlige Verständnislosigkeit in seiner Rede vor dem Sejm

Tendenziöse Verdrehung von Tatsachen

Polens Außenpolitik unter dem Einfluß der Einkreisungspolitiker

Warschau, 5. Mai.

Außenminister Beck hielt heute vormittag vor der Vollversammlung des Sejms seine angekündigte Rede über die polnische Außenpolitik, in der er noch einmal die Ablehnung der von Deutschland Polen angetragenen Forderungen begründete.

Zur Beendigung des Freundschaftspaktes

Beck weicht aus

Während die britischen Einkreisungspolitiker in den letzten Wochen eine Absage nach der anderen von Deutschland „bedrohten" Staaten verzeichnen und mit ebenso ohnmächtiger Wut die täglich sichtbar in Erscheinung tretenden Erfolge der Friedenspolitik der Achse zur Kenntnis nehmen mußten, blieb ihnen doch der höchst zweifelhafte „Trost", daß wenigstens die Einflüsterungen der Konflikttreiber in Warschau offene Ohren fanden. Die durch die Maßlosigkeit der polnischen Presse, die täglichen Ueberfälle und Ausschreitungen gegen Volksdeutsche, die wahnwitzigen Forderungen auf das „polnische Ostpreußen", auf das „polnische Schlesien" usw. haben wir in den letzten Tagen schon mehrfach registriert und als bedenkliche Zeichen der in Polen grassierenden Geistesverwirrung festgestellt.

„Polen steht entschlossen auf dem Boden der Rechte und Interessen seines Seehandels und seiner Seepolitik in Danzig."

Beck beendete seine Rede mit den Worten: „Wir in Polen kennen nicht den Begriff eines Friedens um jeden Preis. Es gibt im Leben der Menschen, der Völker und der Staaten eine Sache, die unschätzbar ist: das ist die Ehre!"

Neue Ausschreitungen in Ost-OS

Wieder eine deutsche Bücherei vernichtet und ausgeplündert

Kattowitz, 5. Mai

Die Jagd auf deutsches Eigentum und die Vernichtung deutschen Besitzes in Ostoberschlesien halten unvermindert an. Nach den Heimen des Deutschen Volksbundes in Königshütte und Schwientochlowitz, der deutschen Bücherei in Bismarckhütte und der Geschäftsstelle der Jungdeutschen Partei in Biala ist in der Nacht zum Freitag auch die deutsche Volksbücherei in Kattowitz-Zalenze restlos zerstört worden. Polnische Elemente brachen die Türen zu dem Hause und zur Bücherei gewaltsam auf, zerschlugen die Inneneinrichtung, zerrissen einen Teil der Bücher und begossen sie mit Tinte. Ein anderer Teil der tausend Bände zählenden Bücherei wurde gestohlen und wahrscheinlich mit einem Kraftwagen fortgeschafft.

Daß der Ueberfall auf die Bücherei von langer Hand sorgfältig vorbereitet war, geht schon daraus hervor, daß bereits vor etwa sechs Wochen versucht worden ist, die Bücherei zu vernichten. Damals wurden die Täter an ihrem Vorhaben dadurch gehindert, daß die Bewohner die Polizei telephonisch benachrichtigten. Diesmal konnte nichts unternommen werden, weil vor dem Ueberfall sämtliche in das Haus führenden Telephonleitungen zerschnitten worden waren.

Zu dem gemeldeten Sturm auf die Geschäftsstelle der Jungdeutschen Partei in Biala wird noch ergänzend gemeldet, daß nicht nur sämtliche 24 großen Fensterscheiben der Geschäftsstelle zertrümmert, sondern auch sämtliche Fensterkreuze von den polnischen Aufständischen herausgerissen wurden. Die Täter drangen dann auch in die Räume ein und zerstörten die gesamte Einrichtung.

Wüste Hetzrede eines polnischen Starosten

Thorn, 5. Mai.

Kürzlich wurden die jungen Burschen des Dorfes Grabowic, Kreis Strasburg, eingezogen und nach Strasburg gebracht. Hier hielt der Starost eine Rede, in der er betonte, daß die Deutschen ihr Recht verlaren hätten und daß jeder mit ihnen machen könne was er wolle. Die Deutschen könnten beschimpft, mißhandelt und sogar totgeschlagen werden. Es werde deshalb keiner zur Verantwortung gezogen werden!

bin, also entschied ich mich, zur Armee zu gehen, was ich auch tat. Ich fing im 24. Artillerieregiment an. Wie die meisten von uns war ich sehr begierig darauf, meine Pflicht für das neue Deutschland zu erfüllen. Zu Beginn des Krieges wurde ich verwundet und zur Genesung geschickt, aber die Verwundung machte es mir unmöglich, länger im Feld zu bleiben. Ich bekam die Chance, der Ordnungspolizei beizutreten, was ich auch tat, und nach einer weiteren Ausbildung wurde ich nach Polen geschickt.

Ich hörte, dass Sie 1939 am Krieg mit Polen teilnahmen. Wie war das für Sie oder woran können Sie sich erinnern?

Josef: Es war das erste Mal, dass wir kämpften, also waren wir alle ziemlich verängstigt. Die Krise mit Polen kam in diesem Sommer wie ein Schock. Die Zeitungen berichteten von Verhandlungen mit Polen, um Deutschland das Land oder zumindest eine Autobahn nach Preußen zu geben. Das war alles, was es wirklich war, sie hatten Land, das Deutschland weggenommen wurde. Hitler wollte die Dinge in Ordnung bringen und einen Teil des Landes zurückbekommen.

Die Pollacks lehnten ab, was die meisten von uns für vernünftige Angebote und Bitten hielten, uns einfach das zurückzugeben, was uns gehörte, und zwar nicht alles, sondern nur einen Teil davon. Unterstützt wurden sie von England, das der Tyrann Europas sein wollte. Hitler sah, dass es keine friedliche Lösung geben wird, und aufgrund der Angriffe auf unsere Bürger und Grenzen machten wir mobil. Wir zogen nach Süden und drangen in Polen ein, wo man uns sofort begrüßte. Wir trafen auf starke Einheiten, die für eine Offensive in Schlesien ausgerüstet waren. Wir mussten ihre Linien durchbrechen, was zeitweise sehr schwierig war. Sie waren eine gut ausgerüstete Armee, die Tapferkeit bewies und uns oft sogar zahlenmäßig überlegen war.

Ich sah unsere Panzer zum ersten Mal im Einsatz, und sie behaupteten sich gut. Wir mussten polnische Panzer abwehren, die bessere Geschütze hatten als unsere kleinen Panzer. Unsere Kanonen feuerten eine Granate nach der anderen ab, bis uns die Munition ausging und wir auf Nachschub warten mussten, aber wir konnten ihren Angriff stoppen. Wir hatten andere Regimenter, die zu uns kamen, um uns zu unterstützen, und wir konnten die Polen zur Seite drängen. Sie wehrten sich die ganze Zeit, das war kein leichter Sieg. Ich sah, wie sie einen Bomber in der Nähe unserer Linien abschossen, und wir sahen die Besatzung in weißen Fallschirmen, aber wir sahen sie nie wieder, als wir später das Gebiet einnahmen.



Die 15cm Haubitze, war das Rückgrat der deutschen Artillerie in Polen. Vor einem Panzerangriff konzentrierten sich die Artilleristen auf feindliche Panzer und gepanzerte Fahrzeuge in den Versammlungsräumen und entfalteten ihre Feuerkraft dort, wo man Panzerabwehreinheiten vermutete. Außerdem wurden Sprengsätze auf mögliche feindliche Beobachtungsposten gerichtet, um sie mit Rauch zu blenden.

Wir erfuhren später, dass sie von Polen erschossen wurden, und das war ein Kriegsverbrechen. Wir hatten schlimme Kämpfe mit den Polen, die oft wegliefen und sich versteckten, um uns dann in den Rücken zu fallen. Das waren einige der Gründe, warum wir eine Abneigung gegen die Pollacks hatten. Manchmal kämpften sie gut, ein anderes Mal waren sie hinterhältig und feige. Wir respektierten die Soldaten, die ehrenhaft kämpften, aber für die Hinterhältigen empfanden wir Verachtung, und trotzdem behandelten wir sie alle fair. Wir blieben in Polen, bis wir in den Westen verlegt wurden, um uns mit Frankreich auseinanderzusetzen.

Wie erlebten Sie den Frankreichfeldzug, woran erinnern Sie sich?

Josef: Frankreich war für mich nicht von langer Dauer, was mich vielleicht gerettet hat, wer weiß? Wir drangen in Belgien ein und bewegten uns sehr schnell, da der Widerstand nicht stark war. Als wir nach Frankreich kamen, wurden wir von einer Stadt aufgehalten und mit schweren Panzern angegriffen. Ich war in Position, als Granaten auf uns fielen und ich in den Bauch getroffen wurde. Meine Kameraden lachten, dass für mich der Krieg vorbei sei und ich den Sieg von einem Bett aus genießen müsse. Ich wurde von der Front verlegt und mit einem Zug zurück ins Reich geschickt. Meine Wunde war schwer und wurde septisch, so dass ich bis Oktober 1940 im Krankenhaus lag. Dann sagte man mir, ich solle nicht mehr Krieg spielen, sondern am Schreibtisch leichte Arbeit verrichten.



Außerdem wurde mir ein Rekrutierungspapier für die Polizei ausgehändigt, in dem stand, dass ich zur Polizei gehen könnte, da ein gesunder Mensch meinen Platz einnehmen würde. Mein Vater hatte wieder eine Frau geheiratet, während ich im Krieg war, und es schien, als würde ich zu Hause nicht mehr gebraucht. Ich willigte ein, der Polizei beizutreten, bewarb mich und wurde zur Ausbildung geschickt. Danach wurde ich zurück nach Polen versetzt und in den Stab der Ordnungspolizei für Warschau übernommen.

Wie war Warschau für Sie? Wie war der Umgang mit den Menschen?

Josef: Der Umgang mit den Menschen war gut, aber die Stadt war groß und hatte Problemzonen. Im ersten Jahr, in dem ich dort war, sah ich, wo polnische Soldaten nach Hause kamen und Gefangene entlassen wurden. Sie mussten zu uns kommen, um sich registrieren zu lassen, damit wir den Überblick behalten konnten, wer wer war. Die Stadt wurde überall repariert. Wir hatten die Stadt beschossen, als sie von der polnischen Armee zu einer Festung gemacht worden war. Deutsche und polnische Firmen arbeiteten zusammen, und das Rote Kreuz hatte seine Büros geöffnet, um den Menschen zu helfen.



Aufräumungsarbeiten, Warschau 1940

Ich musste auf die Damen der Arbeiterschaft aufpassen, die kamen, um den Polen zu helfen. Es bestand die Befürchtung, dass einige Polen sie ins Visier nehmen oder belästigen könnten. Sie wiesen uns ihrer Straße zu, um das Gebäude zu bewachen, das war meine erste Aufgabe. Wir hatten tägliche Aufgaben in unserem Revier und mussten entweder auf Patrouille gehen oder irgendwo Wache schieben. In meiner Gegend musste ein Gebäude abgerissen werden und wir hatten darauf zu achten,



Irmgard Mayers Zirkusshow über der Szpitalna Straße. Das Prudential-Gebäude am Napoleonplatz im Hintergrund, 1942.

dass niemand durch herabfallende Ziegel verletzt wird. Es war eine ziemliche Menschenmenge, die es einzudämmen galt, als das Gebäude abgerissen wurde. Es gab eine neue Art von Maschine, die dabei half, und die Kinder wollten damit spielen. In den ersten Jahren war es sehr angenehm in der Stadt zu leben.

Das Leben ging weiter wie in Friedenszeiten; wir konnten in Musikclubs, Bars, Filme, Theater und andere Vergnügungen gehen. Es gab Lebensmittelmessen und Märkte in der ganzen Stadt, auf denen man alle Arten von gutem Essen bekommen konnte. Die Polen mischten sich ungehindert mit den deutschen Einheiten, die in der Stadt stationiert waren. Natürlich gab es gelegentlich Streit oder Beschwerden, aber im Großen und Ganzen war es sehr freundlich. Viele Deutsche kamen zu uns, um sich zu beschweren, dass sie von den Straßenhändlern abgezockt oder ausgenutzt wurden, und wir mussten auch diese Probleme untersuchen. Mir ist nichts aufgefallen. Meist versuchte jemand, einen Touristen zu betrügen. Wenn wir auftauchten, wurden die Probleme oft gelöst.

Wie ich schon sagte, gab es in Polen keine Probleme, die ich gesehen habe und die auf uns zurückfallen würden. Heute sagen einige, wir hätten uns über sie erhoben und schreckliche Dinge getan. Wenn sie die Wahrheit sagen, dann habe ich nichts davon gesehen. Wie ich schon sagte, gab es Problemzonen in der Stadt, in denen eine starke Polizeipräsenz herrschte, aber kein Missbrauch. Ich würde nicht sagen, dass die Polen uns wie Brüder liebten, aber es gab auch nicht den Hass, den sie uns in den Zeitungen erzählen. Haben wir gesuchte Verbrecher verhaftet und zusammengetrieben? Natürlich, und manchmal wurden die Bürger durch Durchsuchungen oder Verhöre belästigt, aber das war selten und nur durch den Krieg bedingt.

Sie waren auch während des Aufstands in Warschau? Was haben Sie gesehen bzw. erlebt?

Josef: Ja, ich war dort, aber es gab schon vorher einige Aufstände. Warschau hatte ein großes jüdisches Viertel und um die Juden vor den Polen zu schützen. Und um sie besser zu überwachen, wurden viele von ihnen hierher gebracht. Einige von ihnen nutzten diese Basis, um Sabotage und Spionage für den Feind zu betreiben. Diejenigen, die wir dabei erwischten, und ihre Familien, brachte man in den Osten in die Lager. Als dies geschah, griffen einige die Menschen an, die ihnen bei der Umsiedlung halfen, hauptsächlich andere Juden. Dies führte dazu, dass weitere Einheiten eintrafen und einen großen Teil der Bevölkerung in den Osten brachten. Es gab Streiks und andere von den Kommunisten angeführte Aktionen, aber die Anführer wurden verhaftet und das brach in der Regel ihren Willen.



Zu dem Aufstand 1943 kam es, als die SS die noch verbliebenen Juden in die Ostgebiete umsiedeln wollten. Das Ghetto sollte anschließend aufgelöst werden. Die anwesenden Juden wollten dies aber verhindern.

Der Aufstand, von dem Sie sprechen, fand im August '44 statt, ich war tatsächlich dabei, aber ich wünschte, ich

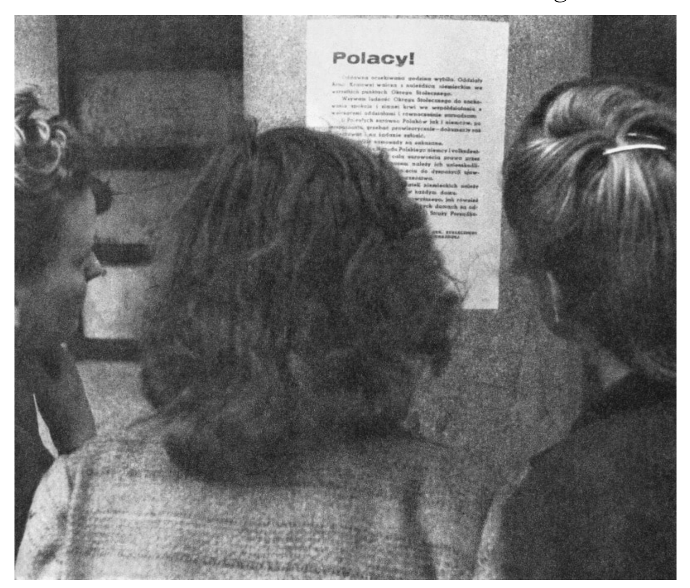
wäre es nicht gewesen. Es war ein Schandfleck in der Weltgeschichte, als zum ersten Mal Zivilisten an den Kämpfen teilnahmen - freiwillig. Es gab eine Präsenz im Untergrund, von der wir wussten, meist ehemalige polnische Soldaten, die wir zuvor freigelassen hatten. Die Alliierten halfen, sie zu bewaffnen, damit sie einen Krieg der Sabotage und Spionage gegen uns führen konnten. Sie fällten Masten, verteilten Flugblätter und beschädigten Ausrüstung. Wir haben einige von ihnen gefangen, daran erinnere ich mich, und sie sind aufeinander losgegangen. Wir hatten ein ziemlich gutes Netzwerk von Polen, die uns halfen, diese Gruppe im Auge zu behalten. Das Büro des SD betreute größtenteils diese Gruppe.



Aufständische bei der Herstellung von Waffen. August-September 1944

Ich persönlich sah keine Anzeichen dafür, dass etwas passieren könnte, aber es gab Gerüchte, dass die Front näher rückte und die Polen zum Aufstand ermutigt wurden. Die Leute, die für uns arbeiteten, erzählten von Fällen, in denen die Alliierten Sprengstoff und alle möglichen militärischen Ausrüstungsgegenstände aus der Luft abwarfen. Meine Einheit führte eine Razzia in einem Haus in unserem Bezirk durch und wir fanden Falschgeld, Waffen, Passierscheine und Material zum Bombenbau. Der SD kam dazu und nutzte dies, um gegen mehrere Personen im Haus zu ermitteln. Sie fingen an zu reden und erzählten von etwas Großem, das für August geplant war, also schickte der SD Warnungen an alle deutschen und alliierten Einheiten in der Stadt.

Für mich begannen die Angriffe in einem deutschen Krankenhaus. Diese Terroristen hatten es zuerst auf die Schwachen und Wehrlosen abgesehen. Sie schossen auf Krankenschwestern, die gerade eine Rauchpause machten, und töteten Verwundete, die sich sonnten. Es kamen Berichte über einsame Deutsche, die angegriffen wurden, und ich hörte Schüsse. Unsere Telefonleitungen spielten verrückt mit Anrufen, die uns mitteilten, dass Leute mit Waffen auf den Straßen unterwegs waren. Die Militäreinheiten meldeten über Funk, dass Zivilisten auf sie schossen, und wir hatten Verwundete, die polnische Bürger zu uns brachten. Mein Kommandeur rief alle Offiziere und Hilfskräfte zusammen. Ich konnte nicht glauben, dass dies geschah.



Flugblatt über den Beginn des Aufstands, August 1944

Ich ging mit einer Einheit von Offizieren hinaus und wir erhielten eine MP40, das wir für seltsam hielten. Ich hatte eine Dienstpistole, eine Walther. Wir hörten vereinzelte Schüsse, und als wir uns bewegten, sah ich meinen ersten gefallenen Deutschen. Es war ein junger Mann vom RAD, der die Bombenschäden eines Luftangriffs reparierte. Ich sah ein Armeefahrzeug, das sie in Brand gesteckt hatten, und als die Feuerwehr kam, schossen sie auf sie. Anfangs gab es nur sehr wenige Militäreinheiten in der Stadt, man sah Soldaten auf Urlaub oder zur Genesung. Das waren diejenigen, die sie angriffen, und diese sogenannten "Heimatarmee"-Leute machten keine Gefangenen. Sie töteten jeden Deutschen, den sie sahen.

Schon in den ersten Tagen der Kämpfe wurde klar, dass es schlimm wird. Wir trafen auf eine Zivilistin, die eine rot-weiße Armbinde trug. Sie wurde verhaftet und sagte dem Dolmetscher, dass sie diese Armbinde trug, um sich als Kämpferin auszuweisen.

Es wurde also angeordnet, dass jeder, der diese Armbinde trug, als bewaffneter Kämpfer behandelt wird, während jeder, der sie nicht trug, ein Terrorist ist. Der Feind begann, mehrere Teile der Stadt unter seine Kontrolle zu bringen, und es kamen immer mehr Berichte über verstümmelte Soldaten und schreckliche Angriffe auf sie herein. Einer, hatte von Kopf bis Fuß Wunden von Mistgabeln, mit denen sie ihn erst folterten und dann erstachen. Eine junge Krankenschwester kam zu unserer Kaserne, weil sie vor einem Mob floh, der sie geschlagen und auf sie eingestochen hatte. Ich sah auch, wie feindliche Flugzeuge über uns hinwegflogen und unsere Stellungen angriffen und Nachschub für den Feind abwarfen. Unsere Luftwaffe habe ich überhaupt nicht gesehen, sie sollte sich wegen der sowjetischen Offensive, die, wie wir erfuhren, kurz vor Warschau gestoppt wurde, neu formieren. Im Osten hörten wir Dröhnen, was die Polen ermutigte. Wir mussten in unseren Baracken Schutz suchen, und ein findiger Kamerad besorgte von irgendwoher ein paar Waffen.



Aufständische der Heimatarmee in gestohlenen deutschen Uniformen und mit deutschen Waffen, 5. August vor dem Gefangenenlager Gęsiówka

Wir hatten ein Maschinengewehr und Granaten, die ich zu benutzen gewohnt war. In meinem Viertel war es ruhig, und viele Zivilisten kamen zu uns und baten um Hilfe; diese Befreiungsarmee brachte ihre eigenen Leute um. Jeder, den sie für freundlich zu uns hielten, wurde getötet. Wir sorgten dafür, dass mehrere hundert Zivilisten die Stadt verließen, und ich war mit dabei. Wir marschierten mit ihnen aus der Stadt und ich sah deutsche Einheiten, die sich bereit machten, zur Hilfe zu kommen. Ich konnte mir ein besseres Bild davon machen, was passiert war. Die Heimatarmee hatte mehrere Angriffe auf wichtige Orte gestartet und viel Ausrüstung beschlagnahmt. Sie hatten Panzer, schwere Waffen, Granaten und Flak. Sie nahmen sich zunächst die kranken und beurlaubten Soldaten vor. Sie beschlagnahmten die Ausrüstung aus den Zügen und töteten die Besatzungen und Wachen, wie gewöhnliche Gangster.



Ein Sd Kfz 251 eskortiert polnische Zivilisten aus Warschau.

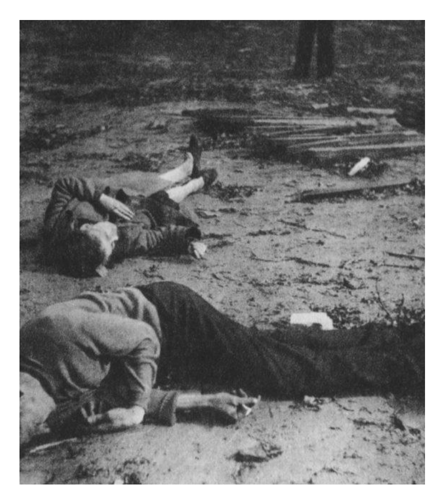
Die SS begann, ausländische Einheiten zu schicken, um sie zu bekämpfen, und das war alles, was zur Verfügung stand, soweit ich weiß, kannten sie keine Gnade mit den Polen. Sie kamen aus Russland und der Ukraine und hatten kein Verständnis für die Polen, zumal es sich um Nichtkombattanten handelte, die sich wie Kämpfer verhielten, was ein Verbrechen war. Ich sah auch, wie einige unserer eigenen Panzer- und Flaktruppen bereit gemacht wurden, und wir wurden mit einer LKW-Ladung von Waffen, Lebensmitteln und Medikamenten zurückgeschickt. Ich bemerkte einen stetigen Strom von Zivilisten, die aus der Stadt flohen, fast alle waren nicht mit den Kämpfern der Heimatarmee einverstanden. Ob Sie es glauben oder nicht, einige von ihnen jubelten uns zu, als wir in die Stadt zurückkehrten. Einer hatte ein Schild in gebrochenem Deutsch: "Schützt uns vor den Roten, wie es unsere Väter getan haben", wenn ich mich recht erinnere.



Ukrainer von Dirlewangers SS-Brigade gehen hinter den Säulen vor dem Theater in Deckung

Wir wussten also, dass nicht alle Menschen gegen uns waren, viele kamen sogar, um uns zu helfen. Es herrschte sozusagen Bürgerkrieg zwischen den Polen, einige kämpften gegen die Heimatarmee. Darüber hinaus schleusten die Sowjets Agitatoren ein, um die Heimatarmee zu zwingen, sich mit den Sowjets zu verbünden. Am Ende bekämpften sie uns und die Heimatarmee. Ich habe einen gesehen, der dabei erwischt wurde, wie er Zivilkleidung über seiner sowjetischen Uniform trug, er wurde ins Büro des SD gebracht. Die Anhänger der Roten Armee nahmen ein paar Geiseln und verlangten von uns einen Gefangenenaustausch für diese Person. Er muss ihnen

wichtig gewesen sein, denn sie gaben mehrere Deutsche zurück, die sie gefangen genommen hatten. Sie waren eine Mischung aus Soldaten und weiblichen Hilfstruppen.



Diese Heimatarmee eroberte Stadtteile und befestigte sie dann wie Festungen. Wir mussten Artillerie und Panzer einsetzen, um sie zu räumen. Es gab viele Zivilisten, die sich weigerten zu gehen, die sich auf die Seite der Heimatarmee stellten oder die nicht herausgelassen wurden. Wenn ich heute die Berichte über all die toten Zivilisten sehe, muss ich daran denken. Mein Bezirk wurde später im Monat angegriffen; sie beschossen uns mit Panzerfäusten und Granaten. Dank einer Pioniereinheit der Armee, die eintraf, konnten wir ihre Angriffe abwehren. Der Häuserblock um uns herum war beschädigt und einige Bewohner waren verwundet, denen wir helfen mussten, in ein Feldlazarett zu kommen. Die Krankenhäuser waren mit dem Roten Kreuz gekennzeichnet, aber sie waren nicht sicher, die Armeeeinheiten mussten sich außerhalb der Stadt einrichten.



Beschuss mit Raketen (Schweres Wurfgerät 40) von polnischen Zielen in der Altstadt im August 1944 von der Nebelwerfer-Batterie 201

Einem Kameraden wurde der Arm zerschmettert, als ihn ein Scharfschütze mit einer Explosionskugel traf *[die Russen verwendeten üblicherweise Sprenggeschosse, was gegen die Genfer Konvention verstieß, aber Russland hatte sie ja auch nie unterzeichnet]*. Sie griffen Krankenhäuser an, in denen verwundete Deutsche lagen, also wurde das gesamte Militär abgezogen. Wir hörten immer heftigere Kämpfe und große Knallgeräusche, wenn schwere Geschütze auf die feindlichen Stellungen feuerten. Wir suchten Soldaten auf, die wir sahen, um sie zu fragen, wie es lief; wir wurden langsam stärker und eroberten die Stadt zurück. Wir mussten auf Patrouille gehen, zusammen mit neu eingetroffenen Armeeeinheiten, da wir das Viertel kannten. Wir wurden von einem Gebäude aus beschossen und die Zeit der Gnade war vorbei, ein Flammenwerfer wurde eingesetzt, um den Feind aufzuscheuchen. Wie Ratten rannten sie heraus und feuerten auf uns, wurden abgeschossen und die Überlebenden gefangen genommen. Wir mussten nun jeden gefangen nehmen, auch wenn er keine Armbinde trug.

Der Kampf um die Rückeroberung der Stadt war in vollem Gange, die Geschütze am Fluss trafen jedes Gebäude, von dem aus geschossen wurde. Die Polen nutzten jedes Gebäude, das sie finden konnten, das königliche Schloss, Museen, Kirchen und Schulen. Jedes Gebäude, das diese Verbrecher beherbergte, wurde beschossen und angegriffen. Wenn es stimmt, dass wir unschuldige Zivilisten töteten, dann haben sie das verursacht, indem sie auf uns schossen während wir in ihrer Mitte waren. Ich weiß, dass es Befehle gab, sich vor Zivilisten und heiligen Gebäuden in Acht zu nehmen, die nicht angegriffen werden durften, aber die Art dieser Schlacht machte es schwer, sich daran zu halten. Wenn dein Feind ein Gebäude übernimmt und dann dessen Schutz nutzt, um auf dich zu schießen, musst du diese Bedrohung aufhalten.



Bergung von getöteten Aufständischen noch während der Kämpfe, August-Oktober 1944

Nach den Kämpfen sah ich die Gruppen, die die Gebäude räumten, und die meisten Leichen, die ich sah, waren Mitglieder der Heimatarmee, die diese Armbänder trugen. Frauen und Kinder, die den Kämpfen zum Opfer gefallen sind, habe ich nur sehr selten gesehen. Wenn ich sie heute höre, sagen sie,

wir hätten Schulen, Krankenhäuser und Bibliotheken kaltblütig angegriffen und betende Eltern und Kinder getötet, die um Gnade baten. Ich glaube nicht, dass sie ehrlich sind und sich mit Hilfe der sowjetischen Propaganda vom Hass des Krieges haben anstecken lassen. Die Geschichten, von denen sie sprechen, Kindergartenkinder, die absichtlich von Panzern überrollt werden, Mütter, die vor den Augen ihrer Kinder vergewaltigt werden und so weiter. Diese Geschichten wurden benutzt, um die Vertreibung der Deutschen zu rechtfertigen, die nach dem Krieg viele Tote forderte.

Sahen Sie eine der Massenhinrichtungen und Kriegsverbrechen, die während der Kämpfe stattgefunden haben sollen?



Warschau nach der Kapitulation; Waffen der Rebellen auf dem Krasinskić-Platz, Oktober 1944

Josef: Ich muss Ihnen gestehen, dass ich einen Fall gesehen habe und nur knapp dem Tod entgangen bin. Sehen Sie, die Polen waren illegale Kämpfer. Keinem Zivilisten ist es erlaubt, Militärangehörige oder Ausrüstung anzugreifen. Darauf steht nach den damaligen Konventionen die Todesstrafe. Viele Zivilisten, die deutsches Personal getötet oder an Angriffen teilgenommen hatten, wurden gefasst oder ausgeliefert. Als dies geschah, wurden diese Menschen aufgrund der Härte der Kämpfe und der Angst, die Sowjets könnten jederzeit eine Offensive starten, als Terroristen und Kriminelle hingerichtet. Die Gruppe, die ich sah, bestand aus etwa 15 Personen, die alle mit Waffen und geplünderten Waren erwischt wurden. Das Urteil erhielten sie von einem SS-Offizier, der, glaube ich, Balte oder Pole war, denn er sprach ihre Sprache perfekt.

Ich sollte Teil des Erschießungskommandos sein, wurde aber in letzter Minute gerufen, um neu angekommene Zivilisten zu entfernen, die versuchen wollten, die Stadt zu verlassen. Ich hörte die Schüsse, als wir ein paar Blocks weitergingen. Seltsamerweise empfand ich nichts für sie, sondern hatte das Gefühl, dass der Gerechtigkeit Genüge getan wurde. Das war alles, was ich sah, aber ich hörte natürlich von mehr. Überall in der Stadt durften Menschen, die mit Waffen erwischt wurden und keine Armbinde trugen, erschossen werden. Man sagt, das sei heute illegal, aber damals war es die Regel, dass Zivilisten nicht aktiv kämpfen durften und wenn sie es doch taten, wussten sie, was passieren konnte. Ich habe nur diejenigen gesehen, die als Kriegsgefangene behandelt wurden oder die nichts mit den Kämpfen zu tun haben wollten. Nach dem Krieg sprach ich mit einem Flaksoldaten, der sagte, sie hätten ein Haus gefunden, in das sie deutsche Soldaten brachten, um sie zu töten; sie waren alle gefesselt und hatten einen Kopfschuss, sagte er. Ich hatte den Eindruck, dass unsere Truppen die Hauptlast der grausamen Feinde zu tragen hatten. Ich für meinen Teil habe die Polen mit Respekt und Ehre behandelt.



Die Kapitulation der Soldaten, Oktober 1944

Ich war wütend, als sie sich so auflehnten, aber es war nur eine kleine Clique in der Heimatarmee. Ich sah die Kapitulation und die Reihen waren nicht sehr groß. Das spricht für unsere Ehre: Wir haben die formelle Kapitulation einer zivilen Truppe akzeptiert und sie einfach gehen lassen. Wir haben ihre Waffen genommen und ihre bösen Blicke hingenommen, als sie die Stadt verließen. Hätten wir das getan, was sie behaupten, dann hätten wir den Zeugen nicht erlaubt, einfach zu gehen um alles der Welt zu erzählen. In der Tat waren viele überrascht, sogar wir, dass sie nicht in

Lager geschickt wurden, um zu arbeiten. Wir brauchten sie dringend, aber wir haben sie gehen lassen. Ich vermute, die Idee war, dass die Sowjets sich um ihre Ernährung kümmern sollte. Es spricht für uns, dass die große Mehrheit nach Westen geflohen ist.



Erich von dem Bach-Zelewski nimmt die Kapitulation der Aufständischen durch General Bor-Komorowski an.
Er nahm vor Gericht 1962, im Gegensatz zu vielen anderen, keinen „Befehlsnotstand" in Anspruch. Er verkündete stolz und mit Würde: ***„Ich war bis zuletzt Hitlers Mann. Und ich bin noch heute von seiner Unschuld überzeugt."*** *Das Urteil: Lebenslange Haft.*

Es war ein SS-General, dem sie sich alle ergaben, wenn Sie sich das vorstellen können, und er ließ sie einfach gehen. Es ist Unsinn, was man heute darüber sagt, dass wir absichtlich Frauen und Kinder getötet haben. Wir hatten zu viel Ehre, um das zu tun, aber sie schossen mutwillig Krankenschwestern und Arbeiterinnen nieder. Ganz zu schweigen von all denen, die sie töteten, nur weil sie uns halfen. Wenn Sie also behaupten, dass die SS-Männer unschuldige Menschen abgeschossen und Massaker verübt haben, dann sage ich, dass die Aufständischen das auch getan haben. Einige ihrer Kämpfer waren sehr grausam und sadistisch, es ist, als würden sie ihre eigenen Handlungen beschreiben, aber SS-Männer anstelle von sich selbst einsetzen. Wenn die SS sich tatsächlich auf ihr Niveau herabgelassen hat, dann sicher nur als Vergeltung für eine frühere Tat der sogenannten "Heimatarmee".

Wie erging es Ihnen nach diesen Kämpfen in der Stadt, wie ging es den Menschen danach?

Josef: Wir mussten in der Stadt bleiben, um für die Wiederherstellung der Ordnung zu sorgen. Einige Zivilisten kamen zurück und wir mussten ihnen helfen, ihre Wohngebiete vor Granaten und so weiter zu schützen. Die Sowjets drohten uns immer noch mit einem Angriff, so dass wir darauf vorbereitet sein mussten, die Stadt schnell zu verlassen. Das Militär hatte die volle Kontrolle über die Stadt, und es wurde angeordnet, dass sich niemand nachts draußen aufhalten durfte. Die Sowjets begannen, die Stadt gelegentlich zu beschießen, und es wurde gefährlich, überhaupt noch draußen zu sein. Die Zivilisten waren größtenteils verschwunden, entweder wurden sie vertrieben oder sie hatten die Stadt verlassen, um den Sowjets zu entgehen. Es gab immer noch viele, die versuchten, zu überleben. Ich sah einige Geschäfte, die versuchten, wieder zu öffnen, obwohl sie ihre Geschäfte im Freien mit einem einfachen Schreibtisch abwickeln mussten, da das Gebäude zertrümmert war.



Mitglieder des Zentralen Wohlfahrtsrats (RGO) entfernten das von den Flüchtlingen dort zurückgelassene Eigentum, das dann von den zuständigen Organen der RGO vollständig an die evakuierte Bevölkerung übergeben wurde. (NOWY Kurier Warszawsk November 1944)

Meine Einheit erhielt ein paar neue Leute, und wir machten uns an die Arbeit, unseren Bezirk in Warschau wieder aufzubauen. Langsam kehrten mehr Menschen in die Stadt zurück, weil sie dachten, die Sowjets seien gestoppt. Sie mochten uns vielleicht nicht, aber sie fürchteten die Sowjets, also halfen sie uns. Es wurden Truppen eingesetzt, um die durch die Kämpfe unterbrochene Strom- und Wasserversorgung wiederherzustellen. Es gab einsame Kinder, deren Eltern sie entweder verlassen hatten oder gestorben waren. Eines davon war ein kleines Mädchen, an das ich mich gut erinnere. Wir nannten sie Vögelchen, weil sie gerne und oft sang. Ihre Eltern waren nirgends zu finden und sie sprach nur gebrochen Deutsch. Wir fragten uns, ob sie uns freundlich gesinnt waren, und so blieb sie bei uns, bis das Rote Kreuz organisiert wurde, um zu helfen. Wir richteten ihr ein Zimmer ein und fanden ein paar Spielsachen in einem kaputten Laden.



Kranke Flüchtlinge aus Warschau fanden im Notkrankenhaus in Piastow Unterschlupf und Erste-Hilfe-Versorgung. (NOWY Kurier Warszawsk Nov. 1944)

Im Dezember begannen das Rote Kreuz und die Kirchen in der Stadt zu versuchen, die Eltern oder die nächsten Angehörigen zu finden. Wir öffneten ihnen unsere Akten, um zu versuchen, die Namen abzugleichen und Familien zu finden. Es wurden sogar kleinere Reparaturen durchgeführt, aber inzwischen waren die Deutschen evakuiert worden und Zivilisten durften keinen Treibstoff mehr bekommen, es sei denn, sie waren Ärzte oder brauchten Arbeiter. Es gab viele Kinder, die um Hilfe baten. Ein Wunder war, dass ein kleiner Junge zu uns kam und kaum sprechen konnte; er packte den Arm eines Kameraden und begann ihn zu ziehen. Wir alle folgten ihm, weil wir an seinem Geruch und seinem Aussehen erkannten, dass etwas nicht stimmte. Er brachte uns drei Blocks weiter, wo ein Gebäude eingestürzt war. Wir hörten Schreie aus dem Keller und fanden seine Mutter gefangen. Wir konnten eine Pioniereinheit mit Presslufthämmern herbeirufen und sie nach mehreren Stunden befreien. Sie waren auf Nahrungssuche gewesen und in das beschädigte Gebäude gegangen, als es einstürzte. Sie saßen einige Tage lang fest, bevor das Kind herauskrabbeln konnte. Wir fanden einen beschädigten Krankenwagen, um sie in ein operierendes Krankenhaus zu fahren.

Ich weiß, dass es Bemühungen gab, alle vermissten Deutschen zu finden. Es wurden Akten verschickt, um Informationen zu erhalten, aber die Stadt war so groß und aufgrund der Schäden unsicher. Wir fanden heraus, wo weitere Soldaten erschossen worden waren, und ich dachte, dass man ihre Mörder einfach laufen ließ. Es wurde gesagt, dass die Generäle über die Taten der ausländischen Kämpfer erschrocken waren, aber sie ließen trotzdem alles durchgehen. Ich glaube, dass sie von diesen Leuten belogen wurden, um Sympathien zu gewinnen. In diesem Winter war es sehr kalt und wir mussten Holz suchen, um uns warm zu halten. Aufgrund der vielen Gebäude, die abgerissen wurden, fanden wir eine Menge Holz, das wir verwenden konnten. Ich hatte gehofft, dass eine neue Offensive mit den neuen Waffen, die Hitler propagiert hatte, uns zum Sieg führen würde.

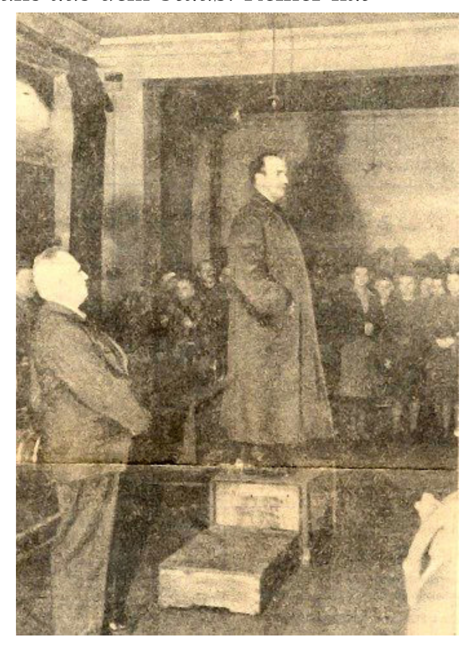


Delegierte des Internationalen Roten Kreuzes besuchen Einrichtungen und Flüchtlingsbetreuungszentren im Bezirk Warschau. (NOWY Kurier Warszawsk Nov. 1944)

Am Ende waren es die Sowjets, die einen Massenangriff starteten, sie beschossen die Stadt schwer und wir erhielten den Befehl, die Stadt zu verlassen, ich glaube im Januar. Wir sind bei Kälte und Regen losgezogen, es war erbärmlich. Unser Lastwagen hatte eine Panne, und mussten wir mit dem Zeug marschieren. Wir hatten nur das Nötigste dabei. Hier hatte ich Schwierigkeiten. Wir wurden nachts von einer sowjetischen Patrouille überrascht und gefangen genommen. Ich gehörte nicht zum Militär, aber für sie waren wir alle Gefangene und man sagte uns, wir seien Gefangene von Stalin. Sie waren sehr grob zu uns, schlugen uns mit Gewehren und stahlen das Wenige, das wir hatten. Ich hatte gehört, dass die Sowjets Gefangene töteten, und diese Behandlung gefiel mir nicht.

Sie hielten uns auf einem offenen Feld ohne Unterschlupf und mit sehr wenig Essen. Mein Kamerad bemerkte einen Teil des Lagers, der am Wald lag, und die Wachen schliefen oft ein. Es gab keine

Fluchtversuche, denn ich glaube, die meisten waren einfach nur froh, dass es vorbei war. In einer Nacht, in der es sehr neblig war, gingen wir zum Zaun und gruben mit den Händen darunter, damit uns niemand sehen konnte. Wir nahmen uns vor, dass wir versuchen wollten, zusammenzubleiben, aber wenn nicht, wünschten wir uns gegenseitig alles Gute und machten uns aus dem Staub. Keiner hat geschrien oder etwas gesagt. Ich frage mich bis heute, ob wir überhaupt vermisst wurden. Ich weiß, dass das Schicksal der Deutschen, die nicht beim Militär waren, nicht gut war; viele wurden von Partisanen oder der Geheimpolizei ermordet. Vielleicht hat uns das vor diesem Schicksal bewahrt und wir blieben zusammen, zogen nach Westen und hielten uns in den Wäldern auf. Ich fand eine zerschossene deutsche Kolonne an einer Straße und wir nahmen das Wenige an Vorräten mit, das wir finden konnten. Die Sowjets hatten schon fast alles geplündert, aber wir mussten leider die gefallenen Kameraden nach Nahrung durchsuchen.



Gauleiter Karl Hanke im April 1945. Nur wenige Tage vor der Kapitulation von Breslau sprach er nochmal zu seinem Stab. Adolf Hitler ernannt ihn am 29. April 1945 in seinem politischen Testament zum Reichsführer-SS nach Heinrich Himmler und zum Chef der deutschen Polizei. Am 5. Mai 1945 gelang ihm die Flucht aus der Festung Breslau. **Karl Hanke tauchte dann nach dem Kriege unter und verschwand. Gelegentlich hörte man von ihm** *[Hartmann Lauterbacher, Erlebt und mitgestaltet].*

Ich fand eine Pistole, die ich für den Fall der Fälle mitnahm, denn wir wussten, dass den Leuten gesagt wurde, sie bekämen eine Belohnung, wenn sie Deutsche auslieferten. Wir trennten uns und ich erfuhr nie sein Schicksal, aber ich schaffte es, zu einer deutschen Einheit zu gelangen und wurde nach Breslau geschickt, aber ich wusste, dass die Sowjets dicht dahinter waren. Ich musste mich bei der örtlichen Polizei melden, die sich meiner Situation vergewisserte, und wurde eingesetzt, um die Menschenmassen, die vor den Sowjets flohen, zu kontrollieren. Man musste ihnen sagen, wohin sie gehen sollten und wie sie die wenigen Ressourcen bekommen konnten, die es in dieser Zeit gab. Ich sah jeden, von Ostarbeitern, Kriegsgefangenen, verängstigten Zivilisten bis hin zu Militärs, die Überbleibsel von zerstörten Einheiten waren. Wir versuchten unser Bestes, um sie zu einem Posten zu bringen, der ihnen helfen konnte, aber Sie müssen wissen, dass in dieser Phase des Krieges alles schwierig war, aber wir versuchten, so gut wie möglich organisiert zu bleiben.

Haben Sie am Ende kapituliert?

Josef: Natürlich haben wir das getan, ich habe mich den Amerikanern ergeben, und da ich neue Polizeiausweise hatte, die mich als Ordnungspolizist auswiesen, der einem Bezirk in Leipzig zugeteilt war, wurde ich verhaftet, dann sofort wieder freigelassen und als Helfer der Alliierten vereidigt. Sie brauchten Polizisten, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und um den Vertriebenen zu helfen.



Die unbewaffneten Hilfspolizisten waren meist machtlos: Razzia auf dem Schwarzmarkt am Hauptbahnhof Hannover im Jahr 1946.

Ich wurde fair behandelt, das muss ich sagen. Sie gaben uns Kasernen, in denen wir wohnen konnten, amerikanische Mahlzeiten und wir hatten zum ersten Mal seit langer Zeit wieder Treibstoff. Wir konnten mit den amerikanischen GIs auf Patrouille gehen. Ich wurde nach München versetzt, um dort auszuhelfen. Wir mochten die Alliierten nicht und weigerten uns, bei der Verhaftung von Kameraden zu helfen, so gut wir konnten. Aber wir hatten den Krieg und die Kämpfe überlebt und waren froh, am Leben zu sein.

Ordnungspolizei (Wikipedia)
Warschauer Ghetto
Warschauer Aufstand